

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 14 (1932)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschlägen der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Aus der Bundesversammlung.

Der Verlauf der Eintretensdebatte zeigt, daß die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion nicht einmütig an den Nationalentscheid auf Nicht-Eintreten haften, daß aber in den bürgerlichen Fraktionen eine einheitliche Stellungnahme nicht vorhanden war. Die Sozialdemokraten und die christlichen Fraktionen, für den Kommunistenentscheid stimmten zu. Müller von Großhöferten sprach aber in dem Ratssatz für Nicht-Eintreten, da er als Umwertung des Lohnabbaus eine Preissteigerung der landwirtschaftlichen Produkte befürchtete. Die freiwirtschaftliche Fraktion hat sich für einen Abbau von 7 Prozent zum Nationalentscheid ausgesprochen. Am 1. März 1934 erklärte Dr. Scherer, Reich, hingegen ließ sich für Nicht-Eintreten hören, solange der Bundesrat nicht eine umfassende Finanzvorlage bringt, die alle Sparmaßnahmen umfaßt und neue Finanzen erschließt. Es konnte nicht überreden, daß sozialdemokratische Abgeordnete das Nicht-Eintreten anhänglicher machten, als die anderen Fraktionen. Der Bundesrat muß antworten, denn auch ohne einen „Dem Volkseinstand werden sich Bundesrat, Bundesverammlung und Reichstag finden. Auch mit dem Reichsrund kann der Entscheid so oder so fallen? — Ein kommunistischer Redner drehte mit Streifen in sogar mit dem Generalrat. Wäre er imlande, so würde er sich für den Entscheid aussprechen, bis zum Ende auf sich nehmen? Mit 92 gegen 68 Stimmen hat der Nationalrat in heutiger Bundstunde intreten beschloßen. Die Eintre-

Zwei Vorlagen sind der notleidenden Hotellerie gewidmet. Es ist ein Riesenvermögen in diesen Gaststätten investiert, für die die Bezeichnung „Gasthof“ kaum mehr zutrifft und dem „Pa-

Eine zweite Vorlage befaßt sich mit rechtlichen Maßnahmen zum Schutze der Sozialen Wirtschaft vor dem Nahrungsmittelwucher. Im Jahre 1920 wieder erlassen. Im Mat machten sich erste erhebliche grammatikalische Änderungen gegen dieses Vorgehen geltend. Man ließ schließlich die Nahrungsmittel für die Volkswirtschaft gelten, welche aber prinzipiell den Nahrungsmittelwucher bekämpfen sollte. Im Jahre 1921 überarbeitete die Volkswirtschaft, dieses Vorrecht von sich aus durch Vererbung auch auf andere wirtschaftliche Gruppen auszudehnen und ferner auf die Verordnungsdrucke weitere Änderungen des Nahrungsmittelwuchers zugunsten von Schindlern zu beschließen. Der gefundene demokratische Sinn wird wieder einmal den richtigen Weg. Vorlage 1921, 3. M.

für	gelernte: ungel. Arbeiter:
2 Personen, folgl. 0 Kinder:	3* 4**
3 Personen, folgl. 1 Kind :	1* 10
4 Personen, folgl. 2 Kinder:	4 7
5 Personen, folgl. 3 Kinder:	4 3
6 Personen, folgl. 4 Kinder:	6 3
7 Personen, folgl. 5 Kinder:	4 3
mehr als 7, folgl. mehr als 5:	4 1
fehlende Angaben:	2 2

Es ergibt sich also, daß der Verdienst eines gelehrten Arbeiters im allgemeinen gerade noch ausreicht, so lange nicht mehr als 2—5 Kinder da sind. Der ungelernete Arbeiter muß sich dagegen im allgemeinen schon mit 0—2 Kindern begnügen, wenn er sie nicht mit Hilfe der Armenpflege oder auf Kosten der Gesundheit seiner Frau aufziehen will.

Für den gelegenten Arbeiter sind die Verhältnisse noch ertragbar. Wenn für alle Ereignisse, die einen Verdienstausschlag oder vermehrte Ausgaben bedingen, wie Arbeitslosigkeit, Krankheit, Krankheit, Unfall, Alter und Tod durch Sozialversicherungen oder Kassen geformt ist, kann er sich gerade noch eine normale Familie leisten. Voraussetzung ist nur noch, daß man ihm Mittel und Wege zeigt, daß die Familie „normal“ bleibt und ihm nicht über den Kopf und ins Elend hinein wächst.

Für den ungelerten Arbeiter sieht es schlimmer aus. Für viele von ihnen heißt es: entweder Armenpflege und Not oder keine Kinder. Die meisten können sich noch 1—2 Kinder leisten unter den gleichen Voraussetzungen wie sie oben für die geleerten Arbeiter gemacht wurden. Da kann aber von einer Normalfamilie nicht mehr die Rede sein. Unsere regenerative Geburtstanziffer bewegt sich immerhin noch um 3000.

d. h. um die Bevölkerung konstant zu halten trifft es pro Paar rund 3 Kinder. Was soll also der ungelerte Arbeiter mit einem Monatsverdienst von 240—300 Fr. tun?

Die heutige Tendenz geht dahin, alle diejenigen von der Armenpflege zu befreien, die durch allgemeine Mißstände und nicht aus eigenem Verlangen Hilfe brauchen. So entfallen die Sozialversicherungen. Diese Bewegung ist aber noch nicht abgeschlossen. Wenn unter normalen Verhältnissen ein Großteil der ungelerten Arbeiter und noch eine beträchtliche Zahl der gelehrten Arbeiter der Armenpflege anheimfallen, nur weil sie eine normale Familie begründen, so besorgt die Armenpflege noch Aufgaben, die sachlich nicht in ihr Gebiet gehören.

Wie viel Bitterkeit, wie viel moralischer Zerfall könnte vermieden werden, wenn die Differenz zwischen Verdienst und Existenzminimum nicht mehr durch die Armenpflege ausgezahlt

würde. Eine Abhilfe in Form einer Kinderzulage nur aus staatlichen Mitteln zu propagieren, scheint ungewinnhaft. Eine Verbotshandlung gegen Selbsthilfe und Hilfe der Allgemeinheit ist erzieherisch. Ein Ziel ist die Familienverfugung, die Kinderrenten aus bezahlte an die Familien, bei denen die schwerere Einkommen nicht ausreichen kann. Prämien und Renten müssen möglichst gerecht nach der Leistungsfähigkeit und nach der Bedürftigkeit, also nach dem familieneinkommen und nach der Familiengröße, abgestuft werden.

* Arbeiten nicht auf dem gelernten Beruf.
** Die Frau verdient auch, so daß es für ein Kind reicht.

Die bereits mehrmals erwähnte Erhebung über die Lebensbedingungen von kinderreichen, unbemittelten Familien in Basel hat endlich auch ausschöpfende Zusammenhänge zw. den Existenzminimum, Armeengrenzsfigkeit und Kinderzahl ergeben, die von weitestgehendem Interesse sind. Von 60 Familien mit 5 und mehr Kindern sind über dem Existenzminimum (berechnet nach den Unterstützungssätzen der bürgerlichen Armenpflege Basel): 6 Familien, 5 erreichen das Existenzminimum, 45 sind darunter und für 4 fehlen genaue Angaben (wahrscheinlich darunter).

Existenzminimum; die Mutter ist auffallend verbittert.

4. Familie: monatlich unter dem Erythrazminimum um Fr. 36.—; die Mutter ist gesund, heilich schwer geschädigt.
5. Familie: monatlich um Fr. 21.— unter dem Erythrazminimum, die Mutter und 3 Kinder sind gesundheitslich geschädigt.
6. Familie: monatlich um Fr. 20.— unter dem Erythrazminimum; die Mutter ist verbitzert, 1 Kind ist in Davos.

Von den 6 Familien über dem Existenzminimum erhalten Armenunterstützung: 0.
Von den 5 Familien mit dem Existenzminimum erhalten Armenunterstützung: 0.
Von den 45 Familien unter dem Existenzminimum

Von den 11 Familien, die das Existenzminimum nicht erreichen und keine Unterstützung er-

halten, leben 2 auf dem Land, als die Kinder noch klein waren (also unter finanziell günstigeren Bedingungen) und für 3 fehlen die Angaben über Unterfützung. Es bleiben also effektiv 6 Familien von 60, die das Existenzminimum nicht haben und nicht unterfützt werden. Auf wessen Kosten diese Familien leben, geht aus dem folgenden hervor:

1. Familie: monatlich um Fr. 123. — unter dem Existenzminimum, die Mutter ist dem seelischen und körperlichen Zusammenbruch nahe.
2. Familie: monatlich um Fr. 76. — unter dem Existenzminimum, die Gesundheit der Mutter hat schweren Schaden gelitten; trotzdem ein Kind zur Großmutter gegeben wurde, ist die Wohnung stark überfüllt.
3. Familie: monatlich um Fr. 46. — unter dem

Was den Verdienst der Mutter anbelangt, so spielt er eine kleine Rolle bei kinderreichen Familien. Sobald mehr als 2—3 Kinder vorhanden sind, geht die Mutter nur ganz selten dem Verdienste außer dem Hauſe nach; ſie hat mit Haushalt und Kindern Arbeit genug. Auch für Heimarbeit, bei der etwas herausſchauen ſollte, hat eine Mutter mit ein paar kleinen Kindern, wenn ſie dazu noch alles ſelbſt näht, ſelten Zeit.

So verdienen von 60 Müttern nur 9. Und von diesen mußten sich 7 trotzdem noch an die Armenpflege wenden. Einen Verdienst, der 100 Franken übersteigt, haben nur 3:

Die 2. hat eine Großmutter zu Hauſe, die den Haushalt und die 5 Kinder beſorgt. Sie geht in die Fabrik.

Die 3. ist ein Kästel. Sie ist bis nach der
15. Geburt (11 Kinder leben noch) in die Fabri-
gegangen. Jetzt ist diese Mutter ein Hauch.
Nur die leuchtenden Augen sind lebendig.
Ist sicher wahr, wenn sie sagt: „Ich hätte keinen
Finger breit mehr tun können, als ich gethan
habe in meinem Leben.“
Berechnet nach den Unterstützungsanfängen der

je es durch Leid oder durch Freude. Und in dem
 Herzen der auf dem Boden fauernden jungen Frau
 wandelte sich all ihr Leid ab. Als sie je nicht
 fand sich in ihm eine Art Gehegangeland, und es
 mußte schon weit mit ihr gekommen sein, da
 schließlich jene allen Menschen eigene abenteuerliche
 Leidenschaft aufstach, die die Schwärzste mit ihren
 Dornen nach außen und nach innen zu schreien
 drang. Nach dieser Einsicht und mit kumpf gearbeiteter
 Fingern, die das meiste zu leisten hatten für einen
 in altsu früher Jugend mitgenommenen Körper
 und die vielleicht eben darum auch das Recht besaßen
 ungeeignet und hilflos wie sie war, dieses kleine Selbst
 geprüd über Sorgen zu übernehmen. Das nicht
 Ungehebrliche... das bereits anfangs sich etwas ab
 den Verfallenen herauszuweisen. Zug und Zug
 schloß sich nach und lautes vorbei, mit kleinen
 Riesenstärken über die Fuß, über die Frau und die
 Kinder hingehend.

Nur vielleicht weckte der monotone Wortwechsel den jense im Boote mit der Mannhaftigkeit des Damians fesseln, einen Hund aus seinem sitzenden Zustand zu erheben und ihn auf die Kniee zu ziehen und schmeißte, die Selbst gleichsam benutzend ist, kleinen Zügen in sich aufnehmen, auch einen Teil einer Hübmacher. Hörte aber nicht auf mit seinen Worten. . . Und was sonst ein Tier seiner Art so ruhigen mag; diesen Hund ließ es in jene Jagen gehen, wo es ihm gefiel, ohne daß er sich um sein verlorenes Haus in ihm ausdrückte. Er behauptete etwas, was kein Mensch zur Sprache brachte. Die der mutet es auch lächerlich an, wenn so ein Tier sich bündelt um nur dies eine auszudrücken. Man hätte das Sundegebiet photographieren können und hätte dann gesagt: „Das ist ein Hund, der mich liebt.“ Und man hätte gesagt: „Das ist ein Hund, der mich liebt.“

[illegible]

Von Regina Ullmann.

[illegible]

Für Eugenie Schumann, die jüngste Tochter Robert Schumanns, war der früherberühmte Vater lange Jahre „eine Traumgestalt“ geblieben, die nur Leben erhalten hatte durch die Erzählungen anderer, und durch die Art, wie sein Andenken im Hause gepflegt wurde. Er war ihr „der Rieseanteil“, der „himmlische Muffet geschwieben hatte und dafür von

* Eugenie Schumann: Ein Lebensbild meines Vaters Robert Schumann. (Kocher & Amelang, Leipzig.)

Ken — Die Caritas Arbeit — unter den Waffen, zwischen feindlichen Nationen.
Es sind Erlebnisse und Bekenntnisse — nicht Literatur. Zuschriften, die Diefeld erhielt; teils in ungewandter Sprache, in dürftigem arabischem Ausdruck geschrieben. Erlebnisse von Deutschen mit Franzosen, Engländern, Russen und mit jenen Nationen wilden Völkern. Und umgekehrt Erlebnisse der andern, in denen Deutsche Barmherzigkeit an ihnen taten.

Diese schlichten Erzählungen, die sich von dem Hintergrund von Not und Tod, von Blut und Verberben, von Feuer und Schmutz abheben, erschüttern bis auf die Knochen und legen — weil wir Menschen darin die Menschlichkeit finden, das Mensch und Mensch sich im Innersten nicht als Feind, sondern als Bruder empfinden und gegenübersteht.

Es wird da nicht von unerhörten Heldentaten berichtet, auch nicht von der organisierten Liebesarbeit des Roten Kreuzes oder der Quäder, die sich fügen lassen kraft ihrer Sagen in den Dienst der Menschheit stellen. Sondern von kleinen Taten, Handlungen, Leistungen, Worten von Mensch zu Mensch, die durch die Situation des Krieges, durch die Feindschaft der Völker zu etwas Großem, Erquickendem und Beglückendem wurden.

Da sind russische Frauen, die während in eine Scheune dringen, in der die deutsche Besatzung schläft. Die Frauen scheuchen die Soldaten unartikuliert, der fremden Sprache nicht mächtig, mit Gesten und Geheul auf, weil die Scheune in Brand geraten ist, damit die Feinde nicht den Flammen überleben.

Da ist der deutsche Beobachtungsposten, dem ein Paket französischer Tabak mit einem Zettel in französischer Sprache zugeht mit der Warnung, der deutsche Kamerad solle vorsichtig sein und den Kopf nicht so weit aus dem Graben strecken. Der gegenüberliegende französische Posten würde ihm zwar nichts zuleide tun. Aber ab und zu käme ein französischer Schachschütze durch den Graben, der es auf die deutschen Posten abgesehen habe.

Da machen die Engländer an einem Frontabschnitt, an dem verschiedene Ränge stationiert sind, jeden Morgen zwei Stunden Pause, die sie Sanktifikationsstunden nennen, damit die Deutschen ihre Verbundenheit und Sorgen zurückerhalten können.
Da lesen zwei deutsche Soldaten einer Munitionskolonie, als sie eine Wegleitung unter scharfem französischem Feuer passieren, ein dreijähriges französisches Kind auf, das verbunden, aber noch zu retten ist, das von den Armen der toten Mutter umklammert, am Begräbnis liegt. Sie bringen es zum nächsten Sanitätsunterstand zurück, obwohl sie dabei noch einmal die Feuerlinie passieren und außerdem zittern, dem Vaterliefen wegen vorfindbarwürdigem Augenmächtigen Verhalten vorbestimmt zu werden. Wussten man noch sagen, daß der ganze Unterstand, der ein schrecklicher Gegenstand menschlichen Glanzes, plötzlich still wird in der Sorge um diesen kleinen kummenden Bewunderer, der von dem Sanitätsmann eingekerkert wird.

Da ist die deutsche Warfrau, die einem Generalgegnere, einem arabischen Krieger, der Ordnung und nur in ihrem Hause ein- und ausgeht, — schließlich kein willkommener Gast — die verweirte Hand wäscht, verbindet, pflegt. Der Neger, der wieder französisch noch deutsch spricht, erreicht ihr fast wie ein wildes Tier, aber er ist kein wildes Tier. Er kommt jetzt täglich zu der Warfrau in die Küche und bringt ihr von seinen Schätzen, Sardinen, Schokolade u. a. Und die einzigen Worte, die er gelernt hat, sind: „Mama gut. Die Wirtin er wohnt nach Afrika mit hingenommen haben.“

Da ist in Cypern ein einfaches Gutshaus, abseits vom Dorf. Als die Deutschen fliehen mußten, sah gerade ein Obersterleutnant über einem Aufsatze, der die Franzosen Worte behandeln sollte: „Es ist sich und rühmlich, für das Vaterland zu sterben.“ In den Satz hatte er die Worte an-

geknüpft: „Und wenn die verfluchten Russen kommen —“ „So weit hatte er geschrieben, als gemeldet wurde, daß die Russen anrückten. Alles mußte in Eile verlassen werden. Als man wieder heimkehrte, war der größte Teil des Dorfes zerstört. Aber in dem unterirdischen Hause lag der Aufsatze noch auf dem Tisch. Von anderer Hand war hinzugefügt: „Dann kommen sie auch nur, weil ihr Kaiser es so will. Und manchmal wird es herzlich schwer. Denn ich, der kleine, habe auch ein Haus und zwei Kinder darin. Wenn Du groß geworden bist, dann werden die Menschen sich hoffentlich wieder darauf besinnen haben, das die Menschen sind. Und die Zeit, die so grauam ist, daß sie sogar die Kinder fluchen lehrt, wird vorübergehen. Grüße Deinen Lehrer von einem Kollegen aus Russland und bitte ihn, Dir zu erklären, daß der Dichter Horaz wohl recht hat, wenn er sagt, daß es rühmlich ist, für das Vaterland zu sterben. Daß es aber noch jünger und rühmlicher ist, für das Vaterland zu leben und für seinen Frieden zu arbeiten, ganz gleich ob es Dein deutsches Vaterland ist oder das von uns verfluchten Russen.“

Was sagen uns solche Berichte? Daß es Augenblicke gibt, auch im Krieg, wo die Menschen sich als Einzelnen, als Leidende erkennen und die Feindschaft vergehen.

Aber noch ein anderes lehren sie uns. Daß der Krieg nicht aus anderen Werten besteht, sondern daß die guten Werte gefahren sind. Das ist das Aufsteigen gute Werte kam eine Million Tote. Und wenn ein Mitleidiger dem klug bezugnehmenden Gegner das Bajonett aus den Eingeweiden zog, so war die entgegliche Voraussetzung der guten Tat, daß man sich eben vorher Bajonette in den Leib gelassen hatte.

Was hier gute Werte genannt sind, geschah im allgemeinen außerhalb der Kriegsregeln — meistens sogar gegen den klaren Anspruch an die Einzigkeit der Menschen, die in militärischer Sprache so gern zur Beherztheit umgedeutet wird.

Gerade daß wir all diese kleinen Geschehnisse als edel, gut und schön empfinden, die doch nur menschlich waren, macht uns dem neuen klar, wie der Krieg alle elementaren sittlichen Gebote beiseite lassen muß. Und so bleibt als Frucht der Feindschaft eine große Frage: Wollen die Menschen erst in Not und Tod gehen, müssen sie sterben, damit wir erkennen, daß sie unsere Brüder sind?

Zur Bibliographie der Frauenbewegung.

Es sei hierdurch auf eine wenig bekannte Sammlung aufmerksam gemacht, die **Bibliographie der Zürcher Frauenvereine** heißt. Die Bibliographie der Zürcher Frauenvereine hat seit Jahren **Zeitungsausschnitte** gesammelt und sie nach einzelnen Kategorien zusammengestellt. Es hat sich dadurch ein ziemlich reichhaltiges Zeitungsmaterial über die verschiedensten Probleme, wie Frauenbewegung, Frauenarbeit, sonstige soziale und andere Fragen zusammengestellt. Die Interessierten gerne zur Verfügung gestellt wird. Speziell für die Ausarbeitung von Referaten und Vorträgen können diese Zeitungsausschnitte, die in übersichtlicher Anordnung leicht zugänglich sind, von Nutzen sein.

Schweizer. Gemeinnützige Warenverlosung.

Das Schweizer Heimatwert und die Schweizer Güter sind für den Ausländer, wie auch für die Schweizerinnen, im Laufe dieses Sommers zum erstenmal eine große Verlosung der Arbeiten ihrer Schillinge durchgeführt. Zwei Drittel der Lose sind bis heute verkauft worden, und Hunderte von fleißigen Händen haben neue Arbeit und Verdienst gefunden. Das heißt, auch sie, die Schweizerinnen, sind der Lose freundliche Käufer zu finden. Die beiden Institutionen gelangen deshalb nochmals an alle Freunde des Schönen und Gemeinnützigen mit der Bitte, ihnen zum guten Abschluß des Unternehmens zu helfen und die Glücksnominal zu verlosen. Die Stiftung „Pro Juventute“ leitet der Sache ihre wertvolle Unterstützung für den Verkauf des letzten Drittels der Lose, und so werden in diesen Tagen

vielerorts die Pro Juventute-Sekretäre einen Losverkauf in die Wege leiten.

Von Kursen und Tagungen.

Verband für innere Mission und evangelische Liebestätigkeit.

Der Verband für innere Mission und evangelische Liebestätigkeit wird Sonntag, den 2. und Montag, den 3. Oktober, in Aarau seine 5. Generalversammlung abhalten. Im Mittelpunkt der Beratungen wird ein Referat von Herrn Blarer, **„Traum und Metamorphosen über „Evangelische Jugendarbeit“ sowie zwei Referate über „Arbeitslosigkeit und Arbeitsbeschaffung“** von Herrn Dr. Friedrich Benet, Zürich, und Zentralsekretär Haas, Seebach, stehen.

Der Verband der deutschen Polizeibeamtinnen veranstaltet vom 22. bis 24. September d. J. in Bremen seine 21. Verbandstag. Im Mittelpunkt der Tagung wird ein Referat von I. Verbandsvorsitzenden **„Die Frau als Arbeiterin“** stehen. Die gegenwärtige Berufsfrage der weiblichen Beamten der Deutschen Reichspost und ihres Laufbahnadvisors stehen. Die Berufsfrage ist von Jahr zu Jahr schwieriger geworden infolge des Berufsständes in den Hauptarbeitsgebieten des weiblichen Polizeipersonals, des Fernspreches, Telegraphen- und Postfachdienstes, der gleichzeitiger Einengung durch zunehmende Technisierung.

Generalversammlung des deutschen Staatsbürgerinnenverbandes.

Der deutsche Staatsbürgerinnenverband, Zweigverband des Internationalen Stimmrechtsvereins, hält am 7. und 8. Oktober in Stuttgart seine 37. Generalversammlung ab. Zwei wichtige Themen werden dabei zur Behandlung kommen: Grundlagen für die Mitarbeit der Frau am Staat (Referent: Dr. Margarete Kurbaum-Siebert, Berlin) und „Das Recht der Frau auf Arbeit“ (Referentinnen: Frau Dr. Dornier-Schöck, München, und Frau Klages-Mochele, Berlin). In einer großen öffentlichen Abendveranstaltung wird Johann Gottfried Bäumler über „den deutschen Frauenstand“ referieren.

Stuttgart ist von der Schweiz aus leicht zu erreichen, vielleicht wäre es bei einem oder andern aus der Schweiz. Stimmrechtsbewegung möglich, diese Tagung zu besuchen. Der deutsche Staatsbürgerinnenverband hat das Erbe des einstigen deutschen Stimmrechtsverbandes übernommen, seine Hauptarbeit besteht in der Staatsbürgerischen und politischen Schulung der deutschen Frauen. Seine Arbeit hätte also auch uns etwas zu sagen.

Kongresse orientalistischer Frauen.

Die bekannte Frauenführerin Syriens, Nur Hama, die bereits im Juli 1930 den ersten Kongress der arabischen Frauen präsidiert hat, hat, wie die „N. S. Z.“ berichtet, für den 14. Oktober nach Damaskus eine **Kongress der arabischen Frauen** einberufen. Auf dieser Kongress sollen folgende Probleme der sozialen und kulturellen Erhebung der arabischen Frau erörtert werden: ihre Selbsttätigkeit mit den Männern im Kampfe um die nationale Unabhängigkeit und den allgemeinen Fortschritt ausgedrückt werden.

Ende Dezember soll dann ein großer panarabischer Kongress in Bagdad stattfinden, an dem die arabischen Frauen aller Länder teilnehmen soll. Er wird eine Vorbereitung zu dem zweiten Kongress orientalistischer Frauen sein, der gegen Ende des Winters in Teheran zusammentreten wird. Der erste panorientalistische Kongress fand vor zwei Jahren in Indien statt. Alle diese Frauenkongresse sind bemerkenswerte Zeichen einer völligen Umwandlung der Psychologie der arabischen Frau und ihrer Stellung im öffentlichen Leben, eines neuen erwachten Nationalismus, der die Frauen dazu treibt, aus ihrer bisherigen Abgeschlossenheit und Unfähigkeit herauszukommen und unter dem Einfluß der allgemeinen Europäisierung aktiven Anteil an der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Emanzipation ihres Volkes zu nehmen, die seit dem Weltkrieg eingeleitet hat.

Von Büchern.

„Die Geschichte des eidgenössischen Bells“ ist Lieberlichkeit und Gegenstand eines von Dr. Alois Schuchelberger in Zürich verfassten, trefflichen Buches. Es ist im Verlag Beer & Cie. in Zürich.

Kabellion.
Allgemeiner Teil: Frau Helena David, St. Gallen, Tellstrasse 19, Telefon 25.13.
Beitellion: Frau Anna Herzog-Süder, Zürich, Freudenstrasse 142, Telefon 22.608.

Versammlungs-Anzeiger.

Internationale Frauensiga für Frieden und Freiheit

Schweizerischer Zweig

Generalversammlung

Samstag und Sonntag, den 1. u. 2. Oktober 1932 im Johannes-Keller-Hof, Teufenerstr. 4, St. Gallen

Traktanden

Samstag, 13.30 Uhr: 1. Protokoll, 2. Jahresbericht, 3. Jahresrechnung, 4.ahlen, 5. Sektionsberichte.
Sonntag, 10 Uhr: 6. Unsere Aktionspolitik (abschließender Bericht und Finanzbericht), 7. Die Tagung der Internationalen Frauensiga in Genöve, 8. Anregungen und Unvollständigkeiten, 9. Zusammenfassung mit der Jahresversammlung im Oktober, 10. Oktober, 20 Uhr, im „Saff“, Muttergasse 26, ein

öffentliche Versammlung

„Rüstungsindustrie und Kriegsgefahr“

1. Die blutige Internationale.

Referent: S. Ströbel, ehemaliges Mitglied des Reichstages.

2. Die Schweiz und die Rüstungsindustrie.

Referent: C. Bachmann, Zürich.

Für Samstag ist um 18.30 Uhr ein gemeinsames Kaffeestunden um 1.60 im Alkoholfreien Restaurant „Sabbat“, Burgstrasse 6, vorgesehen.
Am Sonntag gemeinsames Mittagessen um 12.30 im Christlichen Hotel Johannes Keller, Teufenerstrasse 4.

Bern: Montag, den 26. September, 20 Uhr, im Dabem 2. Stod; Vereinigung bernischer Akademikerinnen: **Kongress in England**, Bericht von Dr. phil. Helena David.
St. Gallen: Mittwoch, den 28. September, 20 Uhr, im Café Neumann, 1. Stod; Union für Frauenbefreiung. **Mitgliederabend:** Einige Erinnerungen an der 20jährigen Tätigkeit des Vereins; Diskussionsstunde zur Einleitung der Winterarbeit: **Die Frauenbewegung in neuer Beleuchtung**. Von Frau Laura Wöhrli.

Noch nie hat mir ein Pudding so gemundet!

1. ist es nicht ein beliebiger Pudding, sondern ein Complett-Pudding neuerartiger Zusammensetzung, dessen feines Früchte-Aroma sich auch nach dem Kautschen nicht verflüchtigt. 2. enthält er Trauben- und Rohrzucker, sowie Kalk- und Phosphorsalze, welche Knochenbau und Muskelbildung fördern.
ab sw. 30 Cts. pro 5 Port.-Paket.

NAGO complete PUDDING

In führenden Geschäften erhältlich. NAGO OLTEN.

LOEWEN-APOTHEKE

Bahnhofstrasse 58

Dr. B. Heierli, Apothekerin, Zürich

Gewissenhafte Ausführung sämtlicher Rezepte.
In- und ausländische Spezialitäten.
Homöopathie. Depot Dr. Schwabe, Leipzig.
Telef. 33571. Bestellungen prompt und franko. (P250 Z)

Zwetschgen

gesund
billig

volkswirtschaftlich

Schweizerfrauen! verwendet Zwetschgen im Haushalt. **S. P. Z.**

den Menschen geliebt und bewundert wurde, der der Mutter das liebste auf der Welt gewesen und nun schon lange, lange tot war — an den sie immer dachte, aber von dem man nur leise und behutend sprach, weil sein Ende ein so namenloses trauriges gewesen.

In hohem Alter wird sich die Tochter darüber klar, daß sie nie selbständig über die Person des Vaters nachgedacht hat. Es ist, als habe sie mit ihrem ersten Buch, den „Erinnerungen“ den Weg frei gemacht zur eigentlichen Quelle ihres Wissens. Sie hat von sich getan, was ihr in Halle, beider worden war: Umgang mit bedeutenden Menschen und geistige Erlebnisse. Sie hat das Bild der unbegreiflichen Künstlerin und liebevollen Mutter geschildert: sie hat sich in Worten und Schicksal der Geschwister eingelebt, aber der Vater gilt nur als schattenhafter Erinnerung durch den Kreis seiner Familie. Nun aber genügt ihr selbst das Überlebende nicht mehr. Wieser hat sie in den Schriften des Vaters nur hie und da geblickt, jetzt macht sie sich ihren Inhalt zu eigen; sie vertieft sich in seinen Briefwechsel, in seine Aufzeichnungen. Sie verbindet Buchlektüre mit lebendiger Arbeit. Sie erlebt den Vater — nun wirklich in sich selbst — mit dem hohen Glückseffekt, seines Vaters zu sein, zugleich aber mit der Lebenserfahrung der Greisin. Sie, die fast die doppelten Lebensjahre Robert Schumanns zählt, sieht in heranwachsenden Robert und reifenden Jüngling nicht den zukünftigen „Baba“, sondern ein für ihn selbst wie ewigwährender Jugendwesen, dessen Unbegrenztheit sie mit liebevoller Mahnung rät. Und das Bild, das sie nun von dem „Anerkennung“ gewinnt? Sie hat es immer befangen, ihn nicht genannt zu haben, nun aber, da sie ihn geistig erobert hat,

Wurde Eugenie Schumanns Arbeit notwendig? Die Verfasserin selbst stellt sich diese Frage, da, wie sie beides meint, jeder inbilde wisse, daß eben das Lebensbild Schumanns auszuweisen. Ja, wer nimmt sich denn heute die Zeit, mehr als eine Radioportraits von 25 Minuten zu einer Erweiterung seines Wissens aufzubringen? Und wer weiß die reinen Quellen ohne weiteres aufzufinden? Schon Wallstein, der erste Biograph Schumanns, wußte sich nichts Besseres — die Gründe für sein Vergehen lieh man bei Eugenie Schumann nach, als mit moderner Geisteswissenschaft Leben nach Vorboten der Lebensfreude zu durchforschen und getreulich nachzuweisen, was ihm von voreingenommenen Seite über Schumann ausgefälscht worden war. An Wallstein'schste, falls man dort fast sagen: fälschender Einstellung, trauert mehr oder weniger alle nachfolgenden Lebensbeschreibungen, obgleich nach dem Vorzeichen des einmal deutlich herausgefordert werden, bis zu welchen Unbegreiflichkeiten sich abwärts die Gerichte, in gedankenlos nachfolgenden Mäulern verdrängen: ein Wahn, den ich gekannt habe, und der sich für einen vorbildlichen Schumann-Interpreten nicht, entzücken sich nicht, unter der Hand, als ihm bekannte Zitate, zu verdrängen, Schumann sei — an Eufemismen gekleidet! Dies dem irrazionalistischen Gutachten ins Gesicht! Wie vielen seiner Schüler mag er diesen Leipziger Klatsch vorgelegt haben? Eine solche Nachrede einem Manne, von dem man, wie Goethe von Schiller sagen kann: „Und hinter ihm in modernem Scheine blieb, was uns alle bänigt, das Gemeine.“

